

Als wenn wir voll die Hinterwäldler wären

Ausschnitte aus einem Interview mit Maimuna K.

Ich bin 18 Jahre alt. Meine Eltern kommen aus dem Nahen Osten, und ich bin hier geboren. Auch meine beiden Geschwister sind hier geboren. Mein Bruder ist 28 Jahre alt. Der arbeitet in Frankfurt. Und meine Schwester ist zwölf und geht hier auf die Schule. Ich gehe auch noch zur Schule, in die 11. Klasse. Ich habe vor, das Abi zu machen und dann zu studieren, wenn es klappt. Die meiste Zeit verbringe ich im Mädchentreff. Sonst mache ich gerne Sport, lese gerne. Hauptsächlich aber beschäftigt mich die Arbeit mit den Mädchen oder mit dem Frauenbüro. [...] Vor einem Jahr habe ich angefangen, das Kopftuch zu tragen. Meine Eltern waren keine praktizierenden Muslime. Aber ich habe mich über meine Religion informiert, war total begeistert und habe endlich das gefunden, was mir gefehlt hat, wonach ich gesucht hatte. [...]

Und wie ich angeguckt werde. Mich fragt keiner: „Bist du unterdrückt? Darfst Du abends nicht weggehen?“ Das fragt mich keiner. Es ist einfach so. Dass ich machen kann, was ich will, und hingehen kann, wo ich will – das ist denen egal. Wir werden alle irgendwie so beurteilt. Das Kopftuch stempelt alle ab.[...]

Ja, der Lehrer kam nach längerer Krankheit neu in die Klasse und ist die Namensliste durchgegangen. Dabei hat er jeden gefragt, was er für eine Sportart macht. Ich mache ja nebenher noch Sport. Dann kommt er zu mir und ruft: „Maimuna.“ Ich melde mich, und er guckt mich an und meint: „Ach nein, Du machst ja keinen Sport“ und geht sofort weiter. Und ich: „Bitte?“ Und er: „Ach, Du machst doch keinen Sport.“ „Wer sagt das? Natürlich mache ich Sport.“ Ich habe mich totgeärgert, ehrlich. Ich habe gedacht: So'n Mann, was für eine Scheißschule, von wegen tolerant! Das sind alles intolerante Arschlöcher! Manchmal ist es echt zum Heulen! Da hält man es echt nicht mehr aus. Viele sagen zwar, da gewöhnt man sich dran. Da gewöhnt man sich aber nicht dran.[...]

Oder wenn Vertreter an die Haustür kommen. Zum Beispiel hat mal einer geklingelt, und meine Mutter machte die Tür auf. Sie hat natürlich das Kopftuch auf, wenn sie rausgeht. Er: „Ist der Chef da?“ Meine Mutter: „Was?“ Er: „Ja. Ist der Chef da?“ „Der steht vor Ihnen.“ Er hat gedacht, meine Mutter wäre die Putze hier. Unverschämtheit! Wir wohnen seit zwölf Jahren hier. Aber bis vor einem Jahr hat uns keiner so dumm angemacht. [...]

Eine Freundin von mir hat sich wer weiß wie lange als Arzthelferin beworben. Die ist zu den Ärzten gegangen. „Ja, Sie kriegen die Stelle, wenn Sie das Kopftuch abnehmen.“ „Das Kopftuch nehme ich nicht ab.“ „Dann können Sie gehen.“ Sie ist sogar zu einem türkischen Arzt gegangen.

Der wollte sie auch nicht nehmen. Auch die Ärzte sind sofort per Du, und am besten ist es noch, wenn wir in Ausländerdeutsch angesprochen werden: „Du mich verstehen? Du was haben?“ Total lächerlich. Kann sein, dass einer kein Deutsch kann. Aber dann lerne ich es auch nicht, wenn jemand so mit mir redet.

Eine aus dem Mädchentreff hat auch angefangen, Kopftuch in der Schule zu tragen. Dann ist sie aus dem Unterricht rausgeflogen. Wir sind zu dem Direktor und haben mit ihm geredet. Der hat eine Konferenz einberufen extra wegen ihr. Dann ist pro forma was beschlossen worden. Das bringt ihr natürlich auch nichts. Die hat das Kopftuch wieder abgezogen. Sie war dreizehn, das war ihr zu viel Druck. Und dann kam auch noch von ihren Eltern: „Nimm das Kopftuch ab, sonst kriegst Du schlechte Noten.“ Sie hätte es bestimmt anbehalten, wenn sie von allen Unterstützung bekommen hätte. Es war ja auch ihre eigene Entscheidung. So was sollte die Schule doch unterstützen. Das braucht doch viel Mut, wenn sich jemand zu so was entschließt, auch wenn es nicht so aussieht.

Es ist halt so, dass wir uns immer beweisen müssen. In der Schule müssen wir mindestens so gut sein wie die anderen, damit sie merken, dass wir auch was im Kopf haben. Da müssen wir so gut sein, im Sport sowieso, damit sie merken, dass wir auch mit Kopftuch Sport machen können, dass uns das nicht behindert. Das ist schrecklich. Überall musst du mindestens so gut sein wie die anderen, wenn nicht noch besser, damit sie dir das glauben. [...]

Das, was ich sage, gilt dann für alle. Zum Beispiel wenn eine Muslima sagt: „Meine Eltern lassen mich abends nicht weggehen“, dann darf ich automatisch auch nicht abends weggehen. Oder wenn eine sagt: „Ich darf nicht mit auf Klassenfahrt“, dann darf ich das auch nicht. Es wird automatisch auf alle verallgemeinert. [...]

Viele Leute sagen ja, wir sollen dahin zurückgehen, wo wir herkommen. Die überlegen gar nicht, wo kommen wir denn her? Ich komme nicht aus dem Nahen Osten. Ganz bestimmt nicht. Mit dem Nahen Osten verbindet mich gar nichts, außer, dass da ein paar Ver-

wandte von mir leben, und dass wir da etwa alle drei Jahre für sechs Wochen in Urlaub hinfahren. Wenn mich jemand fragen würde, dann ist Deutschland für mich mein Vaterland. Aber die Leute lassen nicht zu, dass ich das sage. Meine Eltern kommen aus dem Nahen Osten, aber ich bin hier geboren. Ob ich hier dazugehöre, das kann ich nicht sagen. Aber ich könnte mir nicht vorstellen, woanders zu leben, als in Deutschland. Das ist halt das Problem, dass ich überall im Nahen Osten Probleme haben würde, in den arabischen Ländern, wo Diktaturen herrschen und alles Mögliche. Wo man vor allem als Frau überhaupt keine Chance hat. Da habe ich auch keinen Bock drauf.

Für mich war Deutschland immer mein Vaterland. Aber mittlerweile kann ich das nicht mehr sagen. Ich kann nur sagen, dass ich hier geboren bin. Aber dass ich aus Deutschland komme, kann ich nicht mehr sagen. Und das überlegen die sich nicht, wenn sie sagen: „Geh dahin zurück, wo Du hergekommen bist.“ Und die überlegen sich auch nicht, dass sie uns vor 30 Jahren gerufen haben. Warum sind denn meine Eltern hier hergekommen? Die sind nicht einfach so, just for fun, hier hergekommen. Damals hat Deutschland eine Riesenaktion gestartet, Leute hier herzuholen, um Aufbauarbeiten zu leisten und in den Firmen zu arbeiten, damit die hier überhaupt vorankommen. Und wären die Leute nicht gekommen, wo wären die Deutschen dann jetzt? Das sollten die sich mal überlegen. Es würde zum Beispiel keine Müllabfuhr mehr funktionieren. Wirklich, da sind 90 Prozent Ausländer bei der Müllabfuhr. Die ganzen Strukturen hier, die ganze Wirtschaft, das würde alles zusammenbrechen. Bestimmt. Das sind so viele Unternehmen, die von Nichtdeutschen geführt werden und die die Wirtschaft hier unterstützen.



Fragen:

- Welche Äußerungen und Verhaltensweisen machen Maimuna wütend? Warum?
- Welche Rolle spielt ihr Kopftuch für Diskriminierungserfahrungen?
- Welche (unausgesprochenen) Grundannahmen stecken hinter den Äußerungen und Verhaltensweisen, die sie als diskriminierend erlebt?

Quelle:

Schütze, Dorothea (1996): „Ich hatte kein Kleingeld“. Erfahrungen mit alltäglichem Rassismus. 16 Gespräche mit Flüchtlingen und EinwanderInnen, Darmstadt.